

Ines Kurschat

« Eine Frau, die Kunst macht, handelt feministisch »

Interview mit Danielle Igniti

Der Feminismus ist tot, es lebe der Postfeminismus! Weil die jüngeren Frauen-Generationen viele Rechte haben, weil sie arbeiten können, ihre Meinung äußern wie die Männer, auch in der Kunst, weil sie ihr Leben jenseits von Stereotypen und eng gefassten Rollenerwartungen leben können, gebe es keine Notwendigkeit mehr für feministische Postulate. Oder doch?

Gibt es feministische Kunst heute noch, was ist damit überhaupt gemeint? Während viele Werke sich in den Achtzigern- und Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts mit der « weiblichen Identität », der gesellschaftlichen Darstellung von Geschlechterrollen und der Unterdrückung von Frauen auseinandersetzen, scheint dieses Thema heute weniger virulent, weniger dringend. Und in Luxemburg? Ein Gespräch mit der Düdelinger Galeristin und Feministin Danielle Igniti.



Danielle Igniti. Porträts: Francesca Gilibert.

Heute ist es fast schon verpönt, sich Feministin zu nennen. Kann es unter diesen Umständen überhaupt eine feministische Kunst geben? Und welches wären ihre Merkmale?

Danielle Igniti: Ich behaupte mal, dass eine Frau, die Kunst macht und nicht nur liebliche Blumen malt, feministische Kunst macht. Weil für mich die Tatsache, dass eine Künstlerin das Wort ergreift und kreativ ist, schon ein feministischer Akt ist – egal, ob sie es selbst so beschreiben würde oder nicht. Eine Frau, die zeitgenössische Kunst macht, handelt feministisch, weil sie als Frau einen Raum beansprucht in einem Bereich, in dem noch immer Frauen weniger anerkannt sind als Männer.

Es gibt Künstlerinnen, die ihre Arbeit selbst als « feministisch » bezeichnen.